

Senatsverwaltung
für Inneres und Sport

BERLIN

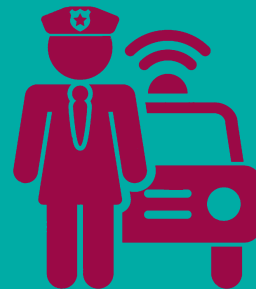


**BERLIN GEGEN
GEWALT**
Landeskommission
Berlin gegen Gewalt

Evaluation der Präventionsveranstaltung „Messer Machen Mörder“

Kurzbericht

Dr. Susanne Mäder
Lena Köhler



Berliner Forum
Gewaltprävention

Nr. 82

Impressum

Berliner Forum Gewaltprävention (BFG)

Das BFG erscheint unregelmäßig.

Die Evaluation wendet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Institutionen, Verwaltungen, Verbänden und an die interessierte Öffentlichkeit als Forum zur Diskussion und Information über Prävention.

Herausgeberin:

Landeskommission Berlin gegen Gewalt

Vorsitzende: Franziska Becker

Staatssekretärin für Sport

Senatsverwaltung für Inneres und Sport

Dienstsitz:

Klosterstraße 47

10179 Berlin

Telefon: (030) 90223 - 1690

Fax: (030) 90223 - 2921

Postanschrift:

Klosterstraße 47 1

0179 Berlin

berlin-gegen-gewalt@seninnsport.berlin.de

www.berlin.de/gegen-gewalt

Redaktion: Maria Spielmann

Autorinnen und Autoren: Dr. Susanne Mäder, Lena Köhler (Univation - Institut für Evaluation, Dr. Beywl & Associates GmbH)

Nachdrucke sind nur mit Quellenangabe gestattet und bedürfen der Zustimmung der Autorinnen und Autoren.

Evaluation der Präventionsveranstaltung „Messer Machen Mörder“

Kurzbericht

Dr. Susanne Mäder
Lena Köhler



Inhaltsverzeichnis

1. Das Präventionsprogramm Messer Machen Mörder	5
2. Zweck und Design der Evaluation	6
3. Zentrale Ergebnisse der Evaluation	7
3.1 Umsetzung des Präventionsprogramms	7
3.2 Wissenserwerb	7
3.3 Einstellungsveränderung	8
3.4 Verhalten und Verhaltensabsichten	9
3.5 Nebenwirkungen und emotionale Effekte	9
3.6 Weitergabe der Kernbotschaften	9
4. Zentrale Empfehlungen der Evaluation	10
4.1 Vermittlung praktikabler Konfliktlösungsstrategien vertiefen	10
4.2 Visuelle Inhalte sensibel einsetzen	10
4.3 Materialien aktualisieren und modular aufbereiten	10
4.4 Interaktive und aktivierende Methoden gezielt ausbauen	10
4.5 Zeitstruktur flexibilisieren	10
4.6 Emotionale Verarbeitung systematisch begleiten	11
4.7 Qualitätssicherung und Multiplikation stärken	11

1. Das Präventionsprogramm Messer Machen Mörder

Die Präventionsveranstaltung „Messer Machen Mörder“ (MMM) ist eine von der Polizei Berlin entwickelte schulische Maßnahme zur Prävention von Messergewalt. Das Programm wird seit 2014 an Berliner Oberschulen durchgeführt und von Präventionsbeauftragten der Polizei (PrävBA) umgesetzt. Schulen können die Durchführung der Veranstaltung bei den jeweils zuständigen Polizeiabschnitten anfragen.

Die Veranstaltung richtet sich aktuell vorrangig an Schülerinnen und Schüler ab der 9. Jahrgangsstufe. Ziel der 90-minütigen Präventionsveranstaltung ist es, Schülerinnen und Schüler für die Gefahren einer Messermitnahme zu sensibilisieren. Es soll vermittelt werden, dass das Mitführen das Eskalationspotenzial von Konfliktsituationen bis hin zu lebensbedrohlicher Selbst- und Fremdgefährdung erhöht. Die Teilnehmenden sollen darin bestärkt werden, bewusst auf das Mitführen von Messern zu verzichten. Ebenso sollen sie darin bestärkt werden, Messer nicht als geeignete Schutzbewaffnung zu betrachten und andere vom Tragen abzuhalten. Ein weiteres Ziel ist die Vermittlung von gewaltfreien Handlungsalternativen und deeskalierenden Konfliktlösungsstrategien.

Die Präventionsveranstaltung MMM ist in weitere gewaltpräventive Angebote eingebettet. Vorgelagert ist das Training deeskalierenden Verhaltens in Konfliktsituationen, das bereits ab Jahrgangsstufe 5 umgesetzt wird. Die Präventionsveranstaltung MMM vertieft punktuell Inhalte aus dem Modul 3 des Trainings. Das Modul 3 wird durch die Polizei Berlin durchgeführt, während die übrigen drei Module in der Verantwortung der Schule liegen.

Die Präventionsveranstaltung MMM verbindet visuelle, interaktive und diskursive Elemente, darunter Filmsequenzen, Tatort- und Verletzungsfotos, Rollenspiele, Erfahrungsberichte der PrävBA und Diskussionen. Thematisiert werden Ursachen und Dynamiken von Messergewalt sowie rechtliche, gesundheitliche und soziale Folgen von Messertaten. In den interaktiven Phasen werden alternative und gewaltfreie Konfliktlösungen erarbeitet. Die Teilnehmenden werden darüber hinaus ermutigt, zentrale Kernbotschaften der Veranstaltung in ihrem sozialen Umfeld weiterzugeben.

Die Präventionsveranstaltung MMM wurde bereits im Zeitraum 2015/2016 evaluiert und anschließend weiterentwickelt. Zur weiteren Optimierung des Programms wurde im Zeitraum April bis November 2025 eine erneute Evaluation durchgeführt.

2. Zweck und Design der Evaluation

Zweck der Evaluation war es, die Umsetzung der Präventionsveranstaltung und ihre Wirkungen auf Wissen, Einstellungen und Verhaltensabsichten zu betrachten. Sie sollte zeigen, in welchem Maß die Veranstaltung die gewünschten Veränderungen auslöst und welche Bedingungen förderlich und hemmend sind.

Die Evaluation basierte auf einem Mixed-Methods-Design. Zentrales quantitatives Element war eine Vorher-Nachher-Befragung von Schülerinnen und Schülern an drei Berliner Schulen unterschiedlicher Schulformen. Die Befragung wurde online kurz vor der Veranstaltung und ein paar Tage nach der Veranstaltung durchgeführt. Hierdurch war es möglich, Veränderungen im Zeitverlauf sowie Bewertungen der Veranstaltung aus Sicht der Teilnehmenden abzubilden. Insgesamt nahmen 234 Schülerinnen und Schüler an der Vorher-Befragung und 225 Schülerinnen und Schüler an der Nachher-Befragung teil.

Ergänzend wurde an zwei Schulen jeweils eine Gruppendiskussion mit insgesamt 17 Schülerinnen und Schüler umgesetzt. Die Gruppendiskussionen boten vertiefte Einblicke in die Reaktionen, Deutungen und Verarbeitungsweisen der Jugendlichen. Ergänzend wurden zwei Gruppeninterviews mit neun Präventionsbeauftragten (PrävBA) und schriftliche Einzelbefragungen von drei PrävBA durchgeführt. Die Interviews dienten der Erfassung der Praxiserfahrungen und Wirkannahmen der PrävBA sowie der Herausforderungen und Gelingensbedingungen in der Umsetzung. Durch die Kombination verschiedener Methoden und Perspektiven konnten die Ergebnisse verglichen, zusammengeführt und interpretiert werden.

3. Zentrale Ergebnisse der Evaluation

3.1 Umsetzung des Präventionsprogramms

Die Umsetzung des Präventionsprogramms wird in allen drei Erhebungen thematisiert und überwiegend positiv beschrieben.

Die Präventionsbeauftragten (PrävBA) beschreiben die Veranstaltung als methodisch geeignet für die Zielgruppe. Die Verbindung von Vortrag, visuellen Elementen und interaktiven Methoden wird als zielführend eingeschätzt, um die Zielgruppe zu erreichen. Ein persönlich zugewandter Stil, anschauliche Medien und die Orientierung an der Lebenswelt der Jugendlichen wirken förderlich auf die Umsetzung. Rollenspiele werden von mehreren PrävBA als zentrale methodische Bestandteile hervorgehoben, da sie Perspektivwechsel ermöglichen und Reflexionsprozesse anstoßen. Andere hingegen setzen diese aufgrund des hohen Aufwands sowie ungünstiger gruppenspezifischer Prozesse nicht ein. Als zentrale Herausforderung nennen die PrävBA die begrenzte Zeit, wodurch nicht alle Kernbotschaften und vorgesehenen Inhalte vermittelt werden können. Eine große Stofffülle sowie unterschiedliche Vorerfahrungen, Reifegrade und Wissensstände innerhalb der Klassen erschweren die Umsetzung.

Die schriftliche Befragung und die Gruppendiskussionen zeigen, dass die Schülerinnen und Schüler dem Ablauf überwiegend gut folgen können. Besonders interessant sind für sie die Auswirkungen auf den späteren Lebensweg eines Täters oder einer Täterin. Darauf folgen die strafrechtlichen Folgen für Täter oder Täterinnen sowie gesundheitliche Folgen für Opfer von Messertaten.

Besonders einprägsam sind visuelle und authentische Inhalte wie echte Tatort- und Verletzungsfotos und Filmsequenzen. Rollenspiele werden als hilfreich beschrieben, um sich in die Rollen von Täter und Opfer hineinzusetzen. Die Erzählungen und Authentizität der PrävBA werden positiv bewertet, da auf diese Weise reale Fälle und persönliche Erfahrungen angesprochen werden. Die Veranstaltungsdauer wird unterschiedlich bewertet: Insbesondere dort, wo Rollenspiele zum Einsatz kamen, wird sich insgesamt mehr Zeit für Fragen, Diskussionen und Vertiefungen gewünscht. Dort, wo keine Rollenspiele umgesetzt wurden, beschreiben einige Teilnehmende die Veranstaltung als zu lang oder zu frontal.

3.2 Wissenserwerb

Die Ergebnisse der Befragungen der Schülerinnen und Schüler zeigen, dass die Präventionsveranstaltung zu einem deutlichen Wissenserwerb beiträgt. Dies betrifft insbesondere das Gefahrenpotenzial von Messern sowie rechtliche Konsequenzen von Messertaten.

Die schriftliche Befragung belegt einen klaren Wissenszuwachs hinsichtlich der Gefährlichkeit von Messern. Nach der Veranstaltung stimmen deutlich mehr Schülerinnen und Schüler der Aussage zu, dass jedes Messer tödliche Verletzungen verursachen kann. Verharmlosende Einschätzungen werden seltener. In den Gruppendiskussionen wird dies bestätigt und weiter konkretisiert: Jugendliche äußern sich überrascht darüber, dass auch kleine Messer oder alltägliche Gegenstände wie Kugelschreiber oder angespitzte Stifte tödlich sein können. Besonders eindrücklich wirken visuelle Elemente wie Tatortfotos und Bilder von Messerverletzungen, die ein realistisches Verständnis von Verletzungsfolgen fördern. Auch die Präventionsbeauftragten (PrävBA) berichten, dass diese Materialien gezielt eingesetzt werden, um abstrakte Risiken anschaulich zu machen.

Auch das Wissen über rechtliche und finanzielle Folgen von Messertaten nimmt zu. In der schriftlichen Befragung zeigen sich höhere Zustimmungswerte zu Aussagen über langjährige Haftstrafen und erhebliche Folgekosten. In den Gruppendiskussionen erinnern sich Schülerinnen und Schüler an konkrete Beispiele aus der Veranstaltung. Dabei verweisen sie unter anderem auf lebenslange gesundheitliche Folgen für die Opfer sowie auf finanzielle Verpflichtungen für Täterinnen und Täter. Die PräVBA bestätigen, dass gerade diese Aspekte (Haftstrafen, Schadensersatz) häufig nachhaltige Eindrücke hinterlassen.

Im Bereich der Konfliktlösungsstrategien zeigt sich ein differenziertes Bild. Auch hier zeigen sich erwünschte Wissensveränderungen, allerdings in geringerem Maße als bei den Wissensveränderungen im Bereich Messergewalt. In den Gruppendiskussionen wird deutlich, dass Strategien wie Vermeiden von Provokationen, Hilfe holen oder Beachtung des Bauchgefühls vermittelt werden konnten. Gleichzeitig werden Unsicherheiten hinsichtlich der praktischen Umsetzung in realen Gefahrensituationen beschrieben. Die Jugendlichen nehmen das Wissen über Deeskalation teils als zu theoretisch wahr und halten es in akuten Situationen für schwer anwendbar. Die PräVBA weisen darauf hin, dass die vertiefte Vermittlung praktischer Handlungsoptionen aufgrund der begrenzten Zeit nur eingeschränkt möglich ist.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass die Präventionsveranstaltung zentrale Wissensinhalte erfolgreich vermittelt. Es zeigt sich ein Bedarf an einer vertieften, praxisnäheren Vermittlung von Konfliktlösungsstrategien.

3.3 Einstellungsveränderung

Die Ergebnisse zeigen, dass die Präventionsveranstaltung ablehnende Einstellungen gegenüber dem Mitführen von Messern verstärkt. Bereits vor der Veranstaltung gibt es unter den befragten Schülerinnen und Schülern eine überwiegend kritische Haltung gegenüber Messergewalt: Die schriftliche Vorher-Befragung zeigt, dass Messer überwiegend als gefährlich wahrgenommen werden. Nach der Veranstaltung stimmen die Schülerinnen und Schüler deutlich häufiger Aussagen zu, die die Gefährlichkeit von Messern betonen. Messer werden seltener als kontrollierbare oder harmlose Gegenstände wahrgenommen, sondern stärker als potenziell tödliche Waffen. Gleichzeitig nimmt die Zustimmung zu Aussagen ab, die den Einsatz von Messern als Mittel zur Selbstverteidigung legitimieren. Damit verstärkt sich eine ablehnende Grundhaltung gegenüber dem Mitführen und Einsatz von Messern. Auch strafrechtliche, finanzielle und lebenslange Folgen von Messertaten werden nach der Veranstaltung in höherem Maße verstanden und gesehen.

Zugleich wird in den Gruppendiskussionen deutlich, dass die Einstellungen zu Schutzbewaffnung und Messern nicht vollständig widerspruchsfrei sind. Einzelne Schülerinnen und Schüler äußern weiterhin ambivalente Haltungen, insbesondere in Bezug auf ihr subjektives Sicherheitsgefühl. Obwohl Messer überwiegend abgelehnt werden, beschreiben einige Jugendliche ein erhöhtes Sicherheitsgefühl durch die Mitnahme eines Messers. Messer werden durch Einzelne als potenzielles Schutzmittel, insbesondere in Situationen subjektiver Angst oder Unsicherheit gesehen. Es wird diskutiert, ob ein Messer zur Abschreckung eingesetzt werden oder ob es tatsächlich entwendet werden kann. Diese Diskussionen verdeutlichen, dass Einstellungen nicht allein durch Wissensvermittlung verändert werden können. Sie sind auch von individuellen Erfahrungen, Geschlechterrollen, Gruppendynamiken und familiären Normen geprägt. Auch die Präventionsbeauftragten berichten, dass Reflexionsprozesse zwar angestoßen werden, jedoch nicht bei allen Teilnehmenden zu stabilen Einstellungsänderungen führen. Sie bestätigen, dass insbesondere Jugendliche mit gefestigten Einstellungen, hohem Sicherheitsbedürfnis oder belastenden Lebenslagen durch die Veranstaltung nicht immer vom Messertragen abgebracht werden.

Insgesamt trägt die Präventionsveranstaltung dazu bei, kritische Einstellungen gegenüber Messern zu stärken und Gewalt als Konfliktlösung stärker abzulehnen. Zugleich zeigen die Ergebnisse, dass Einstellungsveränderungen differenziert ausfallen und bei einem kleinen Teil der Jugendlichen ambivalent bleiben.

3.4 Verhalten und Verhaltensabsichten

Die Evaluation zeigt, dass die Präventionsveranstaltung erwünschte Verhaltensabsichten stärkt. Vor der Veranstaltung geben nur wenige Schülerinnen und Schüler an, Messer mitzuführen. Einige Jugendliche, die zuvor ein Messer mitführen, verzichten nach der Veranstaltung darauf. Für jeden dieser Fälle ist die Präventionsveranstaltung ein Erfolg. Abgesehen von diesen Einzelfällen wirkt die Veranstaltung insbesondere auf die Absicht hin, Messer künftig nicht mitzunehmen.

Die Veranstaltung stärkt die Eigenverantwortung, Konflikten aus dem Weg zu gehen. In den Gruppendiskussionen berichten die Teilnehmenden, dass sie in potenziellen Gefahrensituationen eher versuchen würden, wegzulaufen oder Hilfe zu rufen. Auch wollen sie versuchen, verbale Provokationen zu ignorieren. Diese Strategien wurden durch Rollenspiele praktisch illustriert, wodurch die Jugendlichen ein konkreteres Handlungsrepertoire entwickeln. Allerdings werden auch die Grenzen der Prävention sichtbar: Die Jugendlichen geben an, in akuten Gefahrensituationen trotzdem handlungsunsicher zu sein. Sie äußern, dass Adrenalin und Stress schnelle Reaktionen erzwingen, sodass theoretisches Wissen nicht immer unmittelbar umgesetzt werden kann.

Die Evaluation zeigt, dass die Ablehnung gegenüber einer Messermitnahme zunimmt. Selbst wenn einzelne Jugendliche Messer grundsätzlich als Schutz erwägen, betonen sie, dass sie nach der Veranstaltung kein Messer mitnehmen werden. Ihrer Aussage nach überwiegen der potenzielle Schaden und die strafrechtlichen Konsequenzen für Täter beziehungsweise Täterin und Opfer.

3.5 Nebenwirkungen und emotionale Effekte

Die Mehrheit der Teilnehmenden gibt in der schriftlichen Befragung an, dass sich ihr Sicherheitsgefühl nach der Veranstaltung nicht wesentlich verändert. Auch in beiden Gruppendiskussionen positionieren sich die Jugendlichen auf „gleich“ oder zwischen „gleich“ und „sicherer“. Sie erklären, dass sie zwar Wissen und Handlungsoptionen gewonnen haben, in akuten Konfliktsituationen jedoch weiterhin Handlungsunsicherheit spüren. Einige berichten, dass sie durch die Veranstaltung erkennen, wie sie Gefahrensituationen vermeiden oder sich aus ihnen befreien können. Auffällig ist, dass annähernd ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler angibt, sich seit der Veranstaltung unsicherer zu fühlen. Insbesondere trifft dies auf Mädchen zu.

Emotionale Reaktionen auf Bilder und Erzählungen werden in allen Erhebungen beschrieben. Sie lösen bei einigen Jugendlichen Schock, Betroffenheit und Nachdenklichkeit aus. Andere beschreiben sie als spannend und weniger erschütternd. Rollenspiele verstärken die emotionale Einfühlung in Opfer- und Täterperspektiven.

Vereinzelt treten kritische Reaktionen auf, z. B. Unsicherheit oder die Annahme, dass Messer in Extremfällen Schutz bieten könnten. In der Mehrheit der Fälle führt die Veranstaltung jedoch zu erhöhtem Risikobewusstsein und einer klaren Ablehnung von Messergewalt.

3.6 Weitergabe der Kernbotschaften

Die Weitergabe der Kernbotschaften bestätigt sich vor allem in der schriftlichen Befragung und einer Gruppendiskussion. Die Mehrheit der Teilnehmenden berichtet, Inhalte mit Freundinnen und Freunden sowie mit Familienmitgliedern geteilt zu haben. Lehrkräfte und Schulsozialarbeit werden weniger als Gesprächspartnerinnen und -partner genutzt. Zentrale Themen sind die Gefährlichkeit von Messern, Konsequenzen und reale Beispiele, insbesondere über Tatorte und Vorfälle in Berlin.

Die Präventionsbeauftragten berichten, dass sie die Weitergabe der Kernbotschaften als wichtiges, aber schwer kontrollierbares Ziel einschätzen. Sie sehen insbesondere Gespräche im sozialen Nahraum als potenziellen Verstärker der Präventionswirkung.

4. Zentrale Empfehlungen der Evaluation

Auf Grundlage der Ergebnisse lassen sich mehrere Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung der Präventionsveranstaltung „Messer Machen Mörder“ identifizieren.

4.1 Vermittlung praktikabler Konfliktlösungsstrategien vertiefen

Die Evaluation zeigt, dass viele Jugendliche trotz Wissenszuwachs unsicher bleiben, wie sie in konkreten Gefahrensituationen angemessen handeln können. Daher sollte die Vermittlung geeigneter Handlungsoptionen verstärkt werden. Der Fokus sollte auf alltagsnahe Konfliktlösungsstrategien gelegt werden, auch für Situationen, in denen Rückzug nicht unmittelbar möglich erscheint. Eine Auffrischung oder stärkere Verzahnung mit dem vorgelagerten Training deeskalierenden Verhaltens erscheint sinnvoll.

4.2 Visuelle Inhalte sensibel einsetzen

Visuelle Materialien und reale Fallbeispiele erweisen sich als besonders wirksam, werden jedoch von einzelnen Jugendlichen als belastend erlebt. Es wird empfohlen, diese Inhalte weiterhin einzusetzen und die Schülerinnen und Schüler deutlich vorzuwarnen. Auch sollten die visuellen Inhalte gezielt dosiert und der Einsatz pädagogisch stärker eingebettet werden.

4.3 Materialien aktualisieren und modular aufbereiten

Die zentralen Materialien der Veranstaltung, wie das Intro-Video und die Präsentation, sollten aktualisiert werden. Ergänzend wird die Entwicklung eines modularen Methodenkoffers empfohlen, der Präventionsbeauftragten eine flexible Anpassung an unterschiedliche Klassen, Altersgruppen und Gruppendynamiken ermöglicht.

4.4 Interaktive und aktivierende Methoden gezielt ausbauen

Interaktive Elemente wie Rollenspiele oder szenische Fallbeispiele werden von vielen Jugendlichen als besonders eindrücklich erlebt. Daher sollte ihr Einsatz systematischer geplant und erweitert werden. Präventionsbeauftragte sollten dabei unterstützt werden, solche Methoden sicher, zielgruppenorientiert und wirksam einzusetzen, etwa durch Austauschformate oder Fortbildungen.

4.5 Zeitstruktur flexibilisieren

Die Rückmeldungen zur Dauer der Veranstaltung fallen heterogen aus. Eine modularisierte Zeitstruktur mit optionalen Vertiefungsbausteinen (z. B. für Diskussionen oder Rollenspiele) könnte die Passung für unterschiedliche Lerngruppen verbessern.

4.6 Emotionale Verarbeitung systematisch begleiten

Da einzelne Inhalte starke emotionale Reaktionen auslösen können, sollten Reflexions- und Entlastungsphasen fester Bestandteil der Veranstaltung sein. Eine stärkere Einbindung von Lehrkräften und Schulsozialarbeit kann dazu beitragen, die Verarbeitung belastender Inhalte zu unterstützen.

4.7 Qualitätssicherung und Multiplikation stärken

Zur Sicherung einer konsistenten Qualität empfiehlt sich ein regelmäßiger fachlicher Austausch der Präventionsbeauftragten sowie begleitende Fortbildungsangebote. Zusätzlich könnten begleitende Materialien (z. B. Elterninformationen oder Peer-Formate) die Weitergabe der Kernbotschaften gezielt unterstützen.

